Reichen der entscheidende Spruch eingeholt werden mußte. Diese beiden Gerichtshöfe gaben die Vorbilder für die Errichtung des Leipziger Schöppenstuhles, der nur Criminalvergehen behandelte, während das Hofgericht Rechtsfälle civiler Art behandelte. Letzteres wurde zeitweilig in Wittenberg, Weimar und Eckartsberga, ferner in Leipzig, Dresden und Meißen gefunden, bis nach der 1485 auf dem Rathhause zu Leipzig erfolgten Ländertheilung durch die fürstlichen Brüder Ernst und Albrecht es 1488 seinen Sitz für die albertinischen Landestheile bleibend in Leipzig behielt. Ueber die Ordnungen beider Oberhofgerichte stellte der Herr Redner weitere Mittheilungen in Aussicht. Nachträglich sei noch erwähnt, daß in den Innungen ebenfalls Rechtsverhältnisse bestanden, die von Zeit zu Zeit mit Richtern und Beisitzern gehegt wurden. Am längsten erhielt sich dieser Brauch in der Fischerinnung, wo er, wie so manches Andere in Leipzig, durch die preußische Besetzung der Stadt verloren ging. Der Gerichtstag der Fischer wurde alljährlich zur Fastenzeit auf dem Rathhause in der Landstube abgehalten, wobei der amtsführende Obermeister der Innung unter Aufsicht und Leitung der richterlichen Behörde und assistirt von zwei Innungsmeistern, die die Innung selbst hierzu ernannte, Recht sprach.

Zum Schluß gab der Vorsitzende, Herr Archivdirector und Oberbibliothekar Dr. Wustmann, einige interessante Notizen über das von 1721 bis 1723 erbaute und 1856 abgebrochene Peterthor. Die ersten Entwürfe dazu, wahrscheinlich vom Rathsbauvoigt oder Baudirector Johann Michael Senckeisen, wurden in Dresden nicht genehmigt, dagegen andere vom Oberlandbaumeister Pöppelmann, dem Erbauer des Dresdner Zwingers — 1711 bis 1722 —, angefertigte benutzt. Sie lagen mit Pöppelmann's Namen unterzeichnet der Versammlung vor. Den Bau des Peterthores führte der „Rathsmäurer" Adam Jakob aus. Er kostete 26215 Gulden. Die reiche Steinsculptur am Thore war vom Bildhauer Jakob Lehmann von Dresden.

Otto Mfr.

Leipziger Locomotivführer-Verein.

* Vom Vorstand und Mitgliedern aufs Wärmste begrüßt, hielt Herr Ingenieur Küchler am Mittwoch Abend im großen Saale des „Eldorado" einen hochinteressanten Vortrag über „Amerikanische Tractionsmaschinen". Redner, welcher sich über ein Jahr in den Vereinigten Staaten von Nordamerika aufgehalten hat, um dort Locomotiven nach dem Normalsystem zu construiren, sowie deren Bau und Betrieb zu überwachen, entwarf auf Grund seiner mit scharfer Beobachtung gemachten vielseitigen Studien der dortigen Eisenbahnen ein sachlich klares Bild von den so hochausgebildeten amerikanischen Locomotiven aller Systeme, von den Tractionsmaschinen der gefeuerten Locomotiven, den elektrischen Motoren und den Cable-Motoren.

Drüben in Amerika, führte Herr Ingenieur Küchler aus, wandern Alle und Alles ist auf die größtmöglichste Beweglichkeit zugeschnitten, kein Wunder, wenn auf die Verkehrswege und die Verkehrsmittel die größte Sorgfalt verwendet wird, um das Wachsthum der Besiedelungen zu beeinflussen. Die Krone der daraus entspringenden Erfolge gebührt ausschließlich dem Eisenbahnwesen. Sein Verkehr gruppirt sich in Personen- und Güterverkehr; das Mittelding der gemischten Züge kennt man nicht. Die Personenzüge trennen sich in Gruppen (Limited Expreß Trains, Passagertrains und Auswandererzüge); ihre Wagen sind im Kasten 12 bis 18 m lang; die Güterwagen variiren zwischen 8 und 12 m. Wenn der Personenzug unterwegs ist, werden weder Wagen abgesetzt, noch aufgenommen; normale Geschwindigkeit und wenig Aufenthalt ist das Charakteristikum des Zugverkehrs. Neu ist für uns die ganze äußere Erscheinung der Locomotiven. Gegen die Stirnseite betrachtet, zeigen sie einen weit ausgebauchten Schornsteinkopf (mit dem Funkenfänger im Innern), dicht darunter auf monumentalem Postament eine große Signallaterne, in Pufferhöhe prangt den Cylinder-Sattel und von den Puffern abwärts den Pilot, der mit dem vulgären Namen Cowcatcher (Kuhfänger) belegte voluminöse Schienenräumer, ein weit vorgeschobenes, in großen Dimensionen gehaltenes Gerüst von Latten. Von der Längsseite gesehen, erscheinen die amerikanischen Locomotiven den unseren wenigstens im Princip ähnlich. Charakteristisch tritt hier der Laufbock (Truck) als Lenkachse in Erscheinung.

Redner erläuterte hierauf eingehend die verschiedenen Systeme der Trieb- und Laufräder und erwähnte, daß die Papierräder neuerdings viel von sich reden machen. Es fährt sich, wie Herr Küchler aus eigener Erfahrung bestätigt, sehr ruhig damit, ganz ähnlich wie in Wagen mit Schalengußrädern, nur fällt der singende Ton fort. An der Hand einer besonderen Classificirung behandelte sodann der Genannte drei Gruppen von Locomotiven (Maschinen, bei denen das Wasser und der Kohlenvorrath in einem selbständig ausgebildeten Tender mitgeführt wird, Maschinen, die ihren Wasser- und Kohlenvorrath selbst mit sich führen und Maschinen, bei denen der Tender nur den Kohlenvorrath führt, gleichsam ein amphibisches Mittel aus diesen beiden Classen).

Nach Erläuterung des Aufbaues der Maschinen ging der Vortragende auf die Beschreibung der Tragfedern, der Rahmen, der Kessel, der Dome, der Cabusen, der Drosselklappe, des Steuerungsmechanismus, der Geradführungen, der Bremsvorrichtungen ꝛc. über und führte an, wie alle die beschriebenen, in der Hauptsache für Vollbahnen geltenden Constructionen ohne Weiteres in allen Graden verjüngt auf normal- und schmalspurige Bahnen aller Art Anwendung finden. Von feuerlosen Motoren waren bis jetzt nur die mit comprimirter Luft getriebenen Systeme vertreten. Versuche, das Petroleum zur Locomotivheizung zu verwenden, ergaben kein günstiges Resultat. Neben den gefeuerten Motoren haben wohl die Tau- oder Kabel-Bahnen mit dem Princip vom laufenden Seil ohne Ende die größte Anwendung; von ihnen sind ca 87 Meilen in den Vereinigten Staaten in Betrieb. Weniger verbreitet als die Kabel-Bahnen sind die Linien mit elektrisch betriebenen Tractions-Maschinen; die elektrischen Motoren nach dem System van de Poele laufen in 11 Städten. Accumulatoren haben in Amerika noch keinerlei Erfolge erzielt.

Den mit außerordentlich großem Beifall aufgenommenen Vortrag des Herrn Ingenieur Küchler unterstützten illustrirend zahlreich ausgelegte Photographien, Pläne ꝛc.; von dem Sammelfleiß des Genannten zeugte vor Allem eine reichhaltige Collection von Abbildungen amerikanischer Locomotiven aller Systeme. Der Fachmann fand ein erstaunliches Material zum Studium vor.

Gebirgs-Verein für die Sächsisch-Böhmische Schweiz.

Section Leipzig.

Bei der Abendversammlung des Gebirgs-Vereins für die Sächsisch-Böhmische Schweiz „Section Leipzig" Dienstag, am 21. Februar, im Parterresaale des Hotels Stadt Hamburg, ertheilte der Vorsitzende, Herr Rechtsanwalt Dr. Liebe, zunächst Herrn Assessor Dr. Paul das Wort für einen Vortrag, welcher die Schilderung einer vorigen Sommer von ihm unternommenen Wanderung an der Riviera, von Genua über San Remo nach Nizza, versprach. Der Herr Redner wies einleitend darauf hin, daß besonders jetzt durch den Aufenthalt des deutschen Kronprinzen in San Remo die Augen aller Welt auf dieses an Erinnerungen und Naturschönheiten ausgezeichnete Küstenland gerichtet wären und deshalb der ersten Beziehungen zu den Tendenzen des Sächsisch-Böhmischen Gebirgs-Vereins stehende Vortrag gerechtfertigt sein dürfte. Redner befand sich mit einem Reisegenossen, seinem Bruder, in Brunnen am Vierwaldstätter See, und hier erwachte in ihnen plötzlich der Trieb nach dem sonnigen Italien und dem Wandern seines blauen Himmels. Der Vierwaldstätter See mit den von klugen Forschern in das Sagengebiet verwiesenen Tell-Erinnerungen wurde in Dauer einer halben Stunde passirt, und dann ging es weiter durch den Gotthardtunnel nach dem Lago Maggiore, dem schönsten der italienischen Seen, mit den Borromäischen Inseln, von welchen die Isola Bella vor Allen die herrlichsten Anlagen und Anpflanzungen zeigt. In Mailand — Milano la grande — bewunderten die Reisenden den weltbekannten Marmortempel, dessen ursprünglich gothischer Charakter im Laufe der Zeiten durch die italienische Renaissance verdrängt worden ist. Nicht minder staunten die Reisenden über die Pracht und die Großartigkeit der Galerie und des Arco Vittorio Emanuele, den Corso der Mailänder. Eine Eisenbahntour von vier Stunden führte nach Genua, dessen unvergleichliche Lage auf terrassenförmigem Meeresufer jeder Beschreibung spottete. Das Hotel Schmidt gewährte den vollen Blick über den Hafen, von wo eine Fahrt nach dem Leuchtthurme die Stadt in prächtiger, machtvoller Schönheit und mit eintretender Dunkelheit in ein herrliches Lichtmeer getaucht erscheinen ließ. Wenn Mailand den Namen la grande verdient, so kommt Genua der Beiname la superba, die Stolze, zu. — Genua bildet gewissermaßen den Mittelpunkt der Riviera, die jedoch eigentlich nur von hier bis unter Nizza Riviera di Ponente verstanden wird. Die ligurischen Apenninen und die Meeralpen schützen diesen Küstenstrich des Golfes von Genua gegen die Unbilden des Nordens; Angriffe des Winters kommen nur selten vor. Deshalb herrscht insgemein ein fast tropisches Klima, am herrlichsten von San Remo bis Nizza. Die Eisenbahn von Genua bis Nizza ist vielleicht die tunnelreichste der Welt. Die Reisenden passirten während einer Fahrt von sieben bis acht Stunden wohl an hundert Tunnel.

San Remo machte auf die Reisenden, als sie zuerst die Altstadt betraten, keinen günstigen Eindruck. Sie hat enge, winklige Straßen, rußige Häuser und ist düsteren Ansehens und schmutzig. Um so anmuthiger und reizvoller ist dagegen die Neustadt mit ihren Villen und lieblichen Anlagen, in welcher auch die Villa Zirio liegt, wohin die kronprinzliche Familie von Baveno übersiedelte. Von dem Vorgebirge, welches San Remo gegen Westen schützt, bis zu der kleinen, tief ins Meer vorspringenden Halbinsel, auf der Bordighera liegt, zieht sich im Halbkreise eine ausgedehnte Kette mit hohen Oelbäumen bedeckter Berge, an deren nördlichstem Punkte das Fischerdörfchen Ospedaletti liegt. Hier wollten vor wenigen Jahren französische Speculanten der Spielbank von Monaco Concurrenz machen und wendeten viele Millionen an den Erwerb von Ländereien, an Villenbauten, Anlagen und ein luxuriös ausgestattetes Casino. Aber sie hatten die Rechnung ohne den Wirth gemacht. Die italienische Regierung verweigerte die Erlaubniß zur Errichtung einer neuen Spielhölle und so schauen die Prachtbauten todt, öde und langweilig aus. Hier haben sich jetzt viele Deutsche zusammengefunden. Vor einem Jahre war es stiller; doch hörten unsere Reisenden in einer Kneipe von Italienern mit hoher Verehrung vom deutschen Kaiser und seinem großen Kanzler sprechen. Der Deutsche ist hier beliebter als der Franzose. Bei Bordighera, mit prachtvollen Palmenwäldern, fanden die Reisenden, mit nicht geringem Erstaunen, am Wirthshausschilde deutsch die Anzeige „Bier vom Faß", das Werk eines biederen deutschen Handwerksburschen, der durch diese drei deutschen Worte jedenfalls vielen seiner reisenden Landsleuten einen freudigen Gruß geboten hat.

Von hier wurde die Reise nach Mentone fortgesetzt, dessen ewiger Frühlingszauber durch die weltbekannte Spielhölle unterstützt wird. Die Pracht Mentones, mit seinem Golf und den natürlichen, wie von Menschenhand geschaffenen künstlichen Herrlichkeiten, darunter auch der am Casino gelegenen Terrasse, auf welcher sich die ausgeplünderten Spieler todtzuschießen pflegen, vermag die Feder nicht angemessen zu schildern. Wie jeder Besucher Mentones wagten auch unsere Reisenden im Spielsaale ein Sätzchen, das nach einigen Hinüber und Herüber natürlich verloren ging. Uebrigens ist das Leben in Mentone nicht theuer und an deutschen Wirthsleuten fehlt es auch nicht. — Hier ist die Grenzscheide zwischen Italien und Frankreich. Es befinden sich in dieser Ebene unzählige Citronenbäume, und sollen jährlich über 40 Millionen Citronen gewonnen und ausgeführt werden. In dem französischen Grenzorte Villa franca wurden die Reisenden wahrscheinlich anfangs für deutsche Spione gehalten, wenigstens hielt ein Douanier es für angethan, sich mit ausgespreizten Beinen vor ihnen aufzupflanzen und sie argwöhnisch zu fixiren.

Den Abschluß der Reise bildete Nizza, das man, wie durch Goethe's Verschulden auch Leipzig, als Klein Paris zu bezeichnen pflegt. Dieser besuchteste Curort der Riviera zählt jährlich an 60000 Besucher und imponirt durch die Schönheit der Stadt, herrliche Natur und vornehme Größe. Von hier traten unsere Reisenden den Rückweg nach der deutschen Heimath an.

Der anderthalbstündige Vortrag, dessen Darstellungen, unterstützt durch eine Collection von Abbildungen, die spannende Aufmerksamkeit der Versammlung fesselte, erntete reichen Beifall. — Nachdem der Herr Vorsitzende noch einige Mittheilungen geschäftlicher Natur kund gegeben hatte, erfolgte der Schluß der Versammlung gegen 11 Uhr.

O. M.

Vermischtes.

— Daß der bekannte Schwarzkünstler und Vagant Doctor Faust, dessen Namen mit der Geschichte Leipzigs durch seinen Faßritt aus Auerbach's Keller und durch Goethe's Trauerspiel auf alle Zeiten verbunden ist, auch als Pfuscher mit Geheimmitteln auftrat, mußte der Caplan Johannes Dorsteinus zu Battenberg an der Wohl zu seinem Schaden erfahren. Faust war dort wegen seiner Streiche in Verhaftung genommen worden, und genoß während dieser Zeit von dem Caplan viele Wohlthaten. Zum Dank dafür versprach Faust dem Caplan ein Mittel, wie er ohne Scheermesser des Bartes abkommen könne. Sobald nun Dorstenius dieses Mittel, eine Salbe, angewendet hatte, ging zwar der Bart weg, aber mit ihm zugleich auch Haut und Fleisch, daß die Knochen am Kinn bloß lagen, und der Unglückliche nicht nur große Schmerzen ausstehen, sondern auch Zeitlebens mit einem entstellten Gesichte herumlaufen mußte.

— Die sächsische Weincultur, auf welche jetzt in Folge der ungünstigen Einflüsse durch Parasiten sich die Aufmerksamkeit auch weiterer Kreise gelenkt hat, kann man in ihrer Pflege auf Jahrhunderte zurück verfolgen, indem über sie eine reichhaltige Literatur erhalten geblieben ist. Oft ist darin von Mißwachs und Frostschäden die Rede, nirgends von irgend einem Parasitenschaden. Sollte daher die Reblaus, welche jetzt einen so traurigen Ruf erlangt hat, vielleicht erst eine Naturschöpfung neuesten Datums sein? Der sächsische Landwein hatte einst fast denselben Werth wie der Rheinwein und wurde auch in den Kellern fremder Fürsten gefunden. Das stärkste Lager davon besaß wohl der sächsische Hof. In Dresden lagen 1563 in den Gewölben des neuerbauten Zeughauses vier ungeheure Kufen mit Landwein, welche die Namen „Löwe, Bär, Hirsch und Jäger" führten. Die Weinvorräthe dieser Gewölbe bestanden im Jahre 1587 in 10015 Eimern, 1731 in 13752 Eimern. Im Jahre 1589 wurde zur Zeughauskellerei das Kuffenhaus hinzugebaut. In diesen Räumen pflegten die sächsischen Landesfürsten, stolz auf den Weinreichthum ihres Landes, mit ihren vornehmen Gästen gern zu frühstücken. Noch König August der Starke huldigte dieser Sitte, denn am 21. Juni 1731 tractirte er hier mehrere fremde Fürstlichkeiten mit ihrem Gefolge, wobei die Räume mit 400 Fackeln erleuchtet waren. Am 29. October 1711 war auch der russische Zar Peter I. in diesen Kellereien gewesen und hatte sich den sächsischen Landwein wohlschmecken lassen.

— Woischnik, 21. Februar. In der Zeit vor Durchführung der Warschau-Wiener Bahn haben, wie der „Oberschlesische Anzeiger" schreibt, fast alljährlich zur Winterszeit von Polen aus Wölfe die hiesige Gegend durchstreift; es sind auch Jagden auf diese abgehalten worden. Später kamen solche Fälle nur vereinzelt vor, da, wie man sagt, die Wölfe sich scheuen, das Bahngleis zu überschreiten. Nach Mittheilung polnischer Forstbeamten sind aber dieser Tage bei Poraj in der Nähe der Bahn Wölfe verspürt worden, welche, da man sie dort zu umstellen sucht, leicht auf das diesseitige Gebiet, etwa in die Forsten von Helenenthal, Boronow und Lissau durchbrechen könnten.

— Die Pariser Fleisch-, Fisch-, Gemüse- und Obsthallen, jetzt gewöhnlich „Centralhallen" genannt, in deren Geflügelpavillon kürzlich ein bedeutendes Feuer ausbrach, gehören zu den ältesten derartigen Einrichtungen in Frankreich und wahrscheinlich in ganz Europa. Dieselben wurden, der „Vossischen Zeitung" zufolge, bereits im Jahre 1108 von Ludwig VI. auf einem Felde gegründet, welches dem Bisthume von Paris gehörte, den Namen „Champeaux", die kleinen Felder, eine Art Gemüsekräuterei, führte und in den gleichzeitigen (1108) lateinischen Urkunden „Campelli" hieß. Diese „Campelli" wurden unter Philippe-Auguste bedeutend erweitert und mit Mauern umgeben. Saint-Louis, welcher nicht blos für Kreuzzüge, Kirchen und Klöster sich interessirte, sondern auch für das leibliche Wohlergehen seiner „guten Bürger" von Paris und für das Wachsthum und Erblühen seiner eigenen Residenz eifrigst Sorge trug, ließ bei einigen Hallen Gewölbe neu erbauen; das eine für die Tucher oder Tuchhändler, das andere für die Gerber. Philipp der Kühne führte hier ein drittes Gewölbe auf für die Lederer oder Lederhändler und die Schuhmacher. Im Jahre 1552 zerstörte das alles ein mächtiger Brand. Allein schon einige Jahre darauf wurden diese Markt- und Geschäftshallen von einer Gesellschaft reicher Pariser Bürger besser, praktischer und fester wieder aufgebaut unter dem Namen „Piliers (Pfeiler) des Halles". In der Nähe dieses Marktes wurde Heinrich IV. ermordet und Molière geboren. Auch ward im Jahre 1557 der sog. „Pilori du Roi", nicht etwa ein „Pranger", sondern ein achteckiger „Thurm" für Betrüger, Fälscher und sonstige merkantilische Gauner erbaut. Die Revolution änderte auch hier vieles, zunächst durch die Gründung eines neuen Marktplatzes unmittelbar neben den „Hallen", nämlich des „Marché des Innocents", welcher „Markt" auf dem Kirchhofe des Klosters „der Unschuldigen" angelegt wurde.

— In einer in London unlängst abgehaltenen Versteigerung alter Weine, Eigenthum der Drapers Company, wurden unter ungewöhnlich zahlreicher Betheiligung von Käufern für gewisse Weine sehr hohe Preise erzielt. Croft's 1834er Port brachte 320—330 s per Dutzend Flaschen. Domecq's Sherry, in Flaschen gezogen in 1849, 120—125 s per Dutzend; Mouton Rothschild Claret 125—135 s per Dutzend und Perrier Jouet's Champagner im Durchschnitt 220 s per Dutzend.

— Stockholm, 21. Februar. In einem Hause, in welchem 15 Irrsinnige bis zu ihrer Ueberführung in eine Anstalt vorläufig aufbewahrt wurden, gelang es heute früh 4 Uhr einem der Kranken, Feuer anzulegen, das sich rasch verbreitete und bei dem drei Irrsinnige verbrannten, während drei andere Kranke schwere Brandwunden erlitten.

— Brüssel, 20. Februar. Als der belgische Capitain Van de Velde vor einigen Jahren nach zweijährigem Aufenthalte am Congo Afrika verließ, um nach der Heimath zurückzukehren, übergab ihm „der König" Mambuko seinen zwölf Jahre alten Sohn Sakala zur Erziehung mit nach Belgien, was nicht geringes Aufsehen unter den Schwarzen am Congo hervorrief. Sakala kam nach Gent, wurde daselbst in der Familie des Officiers sorgsam erzogen, besuchte die öffentliche Schule und wurde in Handarbeiten mannigfach ausgebildet; der Knabe erwies sich als durchaus bildungsfähig und spricht ziemlich geläufig das Französische und Englische. Als Capitain Van de Velde im October v. J. dazu berufen wurde, die militairische Expedition nach den Stanleyfällen zu befestigen, beschloß er, Sakala seiner Heimath wieder zuzuführen und ihn gleichzeitig als Dolmetscher zu verwenden. Nach seiner Ankunft in Boma wollte Van de Velde den Sakala seinen Eltern selbst zuführen und nach Gent gesandte Privatbriefe schildern das Wiedersehen in rührender Weise. Als sich im Dorfe das Gerücht verbreitete, der Weiße sei mit Sakala angekommen, strömten alle Bewohner des Dorfes zusammen; alle Männer trugen ihre Steinflinten. Vor dem Hause Mambuko's setzte sich Van de Velde, der allein erschienen war, nieder; die ganze Negerschaar rings um ihn herum. Plötzlich erhob sich ein gewaltiges Geschrei. Neger mit Kisten bepackt erschienen und hinter ihnen Sakala mit einem Gewehr auf der Schulter. Seine Mutter stürzte sich auf ihn los, hinter ihr alle Weiber; Alle schrieen: O! O! O! und schlugen sich auf den geöffneten Mund. Die Mutter ergriff Sakala am Halse, tanzte und führte ihn dem Vater zu, der weinte und mit den Worten Mboté, Mboté (es ist gut!) dem Capitain beide Hände schüttelte. Sakala ergriff die Hand des Vaters und setzte sich an seiner Seite nieder. Alle Schwarzen schrieen inzwischen aus Leibeskräften und gaben Salven von Flintenschüssen ab. Nunmehr begrüßte Sakala alle seine Verwandten, über 60 an der Zahl, und mußte ihnen seine Erlebnisse erzählen. Am meisten imponirten den Schwarzen die Stiefel und der Hemdkragen Sakala's.

— Riga, 20. Februar. Der Dorpater Universitätsrath hat in seiner am 17. d. Mts. stattgehabten Sitzung erwählt: den Dr. Otto Küstner, seit 1879 außerordentlicher Professor in Jena, zum ordentlichen Professor der Geburtshilfe (an Stelle des nach Göttingen berufenen Professors Runge) und den Dr. Friedrich Schur, seit 1884 außerordentlicher Professor in Leipzig, zum ordentlichen Professor der reinen Mathematik (an Stelle des in den Ruhestand getretenen Professors Helmling).

— Ueber die Verheerungen, welche der Tornado am vorigen Sonntag in der Stadt Mount Vernon in Illinois angerichtet hat, werden noch folgende Einzelheiten gemeldet:

Binnen wenigen Minuten wurden zwei Drittel von Mount Vernon, einem Städtchen von etwa 4000 Einwohnern, buchstäblich dem Erdboden gleich gemacht. Es hatte eine Weile geblitzt und geregnet, als plötzlich ein rollendes Geräusch vernehmbar wurde und eine dichte schwarze Wolke, welche die Erde zu berühren schien, sich über der Stadt zeigte und große Dunkelheit eintrat. Sobald die Wolke vorüber war, hellte sich der Himmel auf und die Ueberlebenden sahen die entsetzlichen Verheerungen, welche der Sturm angerichtet hatte. Hunderte von Häusern waren umgeweht und viele Leute waren unter den Trümmern begraben. Die Stadt erstreckt sich ungefähr über zwei englische Meilen von Osten nach Westen. Der westliche Theil blieb unversehrt. Fast der ganze Geschäftstheil wurde völlig zerstört. Die Trümmer geriethen in Brand und die Feuersbrunst wüthete mit rasender Wuth, wodurch die Schrecken der Lage noch vermehrt wurden. In allen Richtungen hörte man Wehklagen. Zwei Kirchen bildeten einen Trümmerhaufen. Die öffentliche Schule und das Hotel waren verschwunden und von einer langen Reihe von Geschäftshäusern an einer Seite des Square war auch nicht eines stehen geblieben. Die Stadt sah aus, als ob sie von einem Erdbeben heimgesucht worden wäre. Die Ueberlebenden mußten die Verwundeten und Sterbenden im Stiche lassen, um die Flammen zu bekämpfen, welche erst nach Verlauf mehrerer Stunden bewältigt wurden. So weit man weiß, beträgt die Zahl der Todten 41, während die der Verwundeten nach Hunderten zählt. Die Scenen, welche sich um Mitternacht abspielten, waren besonders traurig. Männer, Frauen und Knaben gruben in die Trümmerhaufen, um die unter denselben Begrabenen hervorzuziehen. Ueberall drangen die Nothschreie hervor. Auf einigen Straßen, wo der Wirbelwind ohne Hindernisse seine Kraft entfaltet hatte, lagen die Todten blutbedeckt im warmen Regen. Dabei war der Himmel blutroth in Folge der Feuersbrunst und der Wind trieb die glühenden Funken durch die Luft. Viele der Ueberlebenden dachten nur an sich selbst. Die Flammen hinter sich und ringsherum, flohen sie vom Schrecken ergriffen über die Körper der Todten und Verwundeten. Stundenlang schien es, als ob die unglücklichen Opfer an der Stelle, wo sie lagen, verbrennen würden. Später wurden die Ueberlebenden beherzter und stürzten sich in die Trümmer, wo eine ganze Menge Hülfloser ächzend lag. Viele Todte und Verwundete konnten nicht identificirt werden, weil sie zu entsetzlich verstümmelt waren. An einigen Stellen wurden die Häuser umgeweht, als ob es Kartenhäuser gewesen wären. Ganze Familien wurden ohne Warnungszeichen unter ihrem eigenen Dache begraben.

— Dem „Newspaper Preß Directory" für 1888 zufolge erscheinen im Vereinigten Königreich von Großbritannien und Irland gegenwärtig 2177 Zeitungen, von den 454 auf London, 1273 auf die englischen Provinzen, 82 auf Wales, 189 auf Schottland, 158 auf Irland und 21 auf die Canalinseln entfallen. Es befinden sich darunter 180 täglich erscheinende Zeitungen, wovon 136 auf England, 6 auf Wales, 21 auf Schottland, 16 auf Irland und 1 auf die britischen Inseln kommen. Welche Fortschritte die Zeitungspresse in England seit den letzten 40 Jahren gemacht, beweist der Umstand, daß in 1846 nur 551 Journale, darunter 14 täglich erscheinende, im Vereinigten Königreiche veröffentlicht wurden. Die Zahl der in 1888 veröffentlichten Monats- und Vierteljahrsschriften beträgt 1508, von denen 399 entschieden religiöser Natur sind und die Staatskirche, die Wesleyaner, Methodisten, Baptisten, Unabhängigen, Römisch-Katholiken und andere christliche Secten repräsentiren.

— Für eine Erforschung Süd-Patagoniens werden „Petermann's Mittheilungen" zufolge von dem Geographischen Institut zu Buenos-Ayres, mit Unterstützung des Ministeriums des Innern der argentinischen Republik, großartige Zurüstungen gemacht. Die Führung der Expedition wird der Fregatten-Capitain Augustin del Castillo übernehmen, welcher früher bereits privatim eine Forschungsreise in das südliche Patagonien unternommen hatte. Die neue Expedition sollte Anfang December v. J. von Buenos-Ayres zu Schiff nach den Gallegos abgehen, von dort, soweit thunlichst in Booten nach Westen vordringen und dann womöglich den Lago Argentino passiren. Ferner soll sie, wenn ausführbar, nach den Seen Viedma und San Martin weitergehen und in der Cordillere zum Zweck klimatischer Erforschung an einem festen Punkt überwintern. Die Rückkehr würde dann auf dem Rio Negro erfolgen. Die Schwierigkeit, in den Gegenden der Seen dem Vertrage gemäß die Grenze gegen Chile festzulegen, hat die argentinische Regierung bewogen, dieser Expedition eine besondere Aufmerksamkeit zu widmen. — Eine andere argentinische Expedition zur Erforschung der Osthänge der Cordilleren von Mendoza bis zum Rio Negro ist am 1. December v. J. abgegangen. Dieselbe wurde unternommen von den Herren Dr. Friedrich Kurtz, Professor der Botanik an der Universität Cordoba, und Dr. Wilhelm Bodenbender, Conservator des Paläontologischen Museums daselbst, früher Assistent am mineralogischen Museum zu Göttingen. Die Kosten werden vom Geographischen Institut in Buenos-Ayres getragen, doch hat die National-Akademie der Wissenschaften zu Cordoba für die Lösung einiger besonderer Aufgaben einen größeren Zuschuß zu den Kosten geliefert.

Bericht

über die Frequenz im Asyl für männliche Obdachlose, Thalstraße Nr. 28.

In der Zeit vom 18. Februar bis 25. Februar 1888.

Nacht vom	Vorgesprochen	Aufgenommen	Zurückgewiesen
18. Febr. zum 19. Febr.	64	62	2
19. „ „ 20. „	75	73	2
20. „ „ 21. „	66	66	—
21. „ „ 22. „	61	59	2
22. „ „ 23. „	88	80	8
23. „ „ 24. „	77	76	1
24. „ „ 25. „	85	80	5
	516	496	20

Literatur.

Den Manen des General-Lieutenants Lothar Frh. von Hausen. Dichtung von Franz Woenig. Leipzig, Verlag von Wilh. Friedrich, K. K. Hofbuchhändler. — Der poetische Nekrolog, den Franz Woenig bei der letzten Gedenkfeier der Schlacht von Villiers-Bry seinem dahingeschiedenen hohen Gönner, dem unvergeßlichen tapferen Führer der Jäger und Schützen, widmete und der am Abend des verflossenen 2. December im großen Saale der Centralhalle mit einem wahren Beifalls- und Begeisterungssturm aufgenommen wurde, ist nunmehr auf allseitigen Wunsch unserer „Jäger und Schützen" als unvergeßliches Erinnerungsblatt an den kühnen Helden im Drucke erschienen und erhält dadurch noch einen erhöhten Werth, daß der Dichtung das treffend ähnliche, sauber ausgeführte Bildniß des Frh. v. Hausen beigefügt worden ist. Ueber die Dichtung selbst können wir uns jedes Urtheils enthalten. Das Publikum hat bereits das günstigste Urtheil über sie gesprochen, und wie alle patriotischen Dichtungen Franz Woenig's wird auch diese in militairischen Kreisen begeisterte Aufnahme finden. **

* * *

Kriegs- und Manöverbilder von Johannes v. Dewall. Mit 80 Illustrationen von H. Albrecht. 2 M. Verlag von Carl Krabbe in Stuttgart. Ein flotter Ulan, in Carrière dahinsausend, und drei reizende, pikante Mädchenköpfe — das ist ein viel versprechend Titelblatt für ein Bändchen voll lustiger Geschichten, die J. v. Dewall, der bekannte liebenswürdige Historiker der Cadettenstreiche und aus Kriegs- und Friedenszeiten zu erzählen weiß und unter denen namentlich die Geschichte vom Roß Schmerzensreich sehr ergötzlich ist. Daß wir aber nicht nur außen flotte Ulanen und reizende Mädchen treffen, dafür sorgt H. Albrecht, der die einzelnen Situationen ganz prächtig darzustellen weiß, und in leicht hingeworfenen graziösen Zeichnungen voll Laune und Humor ein köstliches Bilderbuch für große Leute geschaffen hat.

* * *

Garnison-Karte der deutschen Armee. Entworfen und gezeichnet von Lieutenant Hans von Arnim. Unter Berücksichtigung der bis zum 1. April 1888 eintretenden Dislocationen. Preis 2,40 M. Verlag von A. Stephany, Berlin SW., Hagelsberger Straße 11. — Graf Moltke richtete folgendes Schreiben an den Verfasser: „Nachdem die von Ihnen angefertigte Garnisonkarte geprüft worden ist, füge ich meinem Dank vom 24. d. Mts. für Uebersendung derselben noch das Folgende hinzu: Zweckmäßige Behandlung des Gegenstandes, sorgfältige Ausführung und die Vollständigkeit in den Angaben werden Ihrer Arbeit auch in weiteren Kreisen den verdienten Beifall sichern. Die Karte darf als ein gutes Hülfsmittel beim Verfolg militairischer Zwecke angesehen werden und wird ebenso nichtmilitairischen Kreisen ein willkommenes Orientirungsmittel bieten."

* * *

Friedrich Gottlieb Klopstock. Geschichte seines Lebens und seiner Schriften von Franz Muncker. Mit dem Bildniß Klopstock's in Lichtdruck. 2. Halbband. Stuttgart. G. J. Göschen'sche Verlagshandlung. 1888. — Die Thatsache, daß Klopstock einst von den größten Geistern unseres Volkes als echter genialer Dichter verehrt wurde, daß uns heute aber sowohl er als Das, was er geschaffen, längst fremd, zum Theil sogar ungenießbar und unverständlich geworden, daß andererseits aber doch durch diese Werke unsere neuere Dichtung begründet wurde, und daß auf Klopstock's Anregung vieles zurückgeht, was wir zu dem Bedeutendsten und Schönsten in unserer Kunst zählen, diese Thatsachen offenbaren einen Zwiespalt in unseren Anschauungen, den nur eine unparteiische geschichtliche Betrachtung des Lebens dieses Dichters erklären und versöhnen kann. Hierzu sind schon seit geraumer Zeit vielfach tüchtige Anläufe genommen worden. Es sei nur an die Arbeiten von Gervinus, Loebell, Cropp, die Bruchstücke einer Klopstockgeschichte von Dav. Fr. Strauß, an Beise, Lappenberg, Rich. Hamel, Erich Schmidt, Jaro Pawel, O. Th. Schribner und H. M. Richter erinnert. Alle diese Arbeiten haben aber entweder Klopstock's Leistungen überschätzt oder seine geschichtliche Bedeutung nicht nach ihrer ganzen Tiefe und Größe anerkannt. Das Muncker'sche Buch, dessen erster Halbband schon früher besprochen wurde, sucht in wohlabgewogener Weise den richtigen Mittelweg zu gehen. Er konnte dies um so erfolgreicher thun, als ja in neuerer Zeit viele neue Quellen über Klopstock erschlossen worden sind und der Verfasser selbst auch noch über ein großes handschriftliches Material von Briefen von, an und über Klopstock und seine Freunde, sowie von archivalischen Documenten verfügte, die er im Laufe seiner Reisen durch Norddeutschland, Dänemark und die Schweiz gesammelt hatte. Dadurch konnte besonders die Darstellung einzelner Abschnitte im Leben des Dichters, z. B. die Schilderung seines ersten Universitätsaufenthaltes, seines Zwistes mit Bodmer u. s. w. mannigfach erweitert und berichtigt werden. Ein Hauptvorzug des Buches ist ferner die gleiche Liebe, mit welcher die einzelnen Abschnitte im Leben und Schaffen Klopstock's ohne Bevorzugung des einen oder anderen behandelt werden. Natürlich ist er darin nicht soweit gegangen, die späteren unfruchtbaren Jahre in eben der Breite zu behandeln wie die Jugendperiode, auf welcher die wahre bleibende Bedeutung Klopstock's für unsere Literatur beruht. Doch hat er auch hier thatsächlich Wichtiges gewiß nicht übergangen. Man sieht dem Buche an, daß es eine Frucht langjähriger, streng wissenschaftlicher Arbeit ist, ohne daß es jedoch den Stempel trockener Gelehrsamkeit an der Stirn trüge. Im Gegentheil ist es durchweg mit einer Frische geschrieben, die es für jeden Gebildeten zu einer anziehenden, genußreichen Lectüre macht.

W.

* * *

Nr. 7 der **„Dramaturgischen Blätter und Bühnen-Rundschau"**, herausgegeben von der Genossenschaft Deutscher Bühnen-Angehöriger, redigirt von Raphael Löwenfeld (Berlin, Verlag von F. A. Günther & Sohn), hat folgenden Inhalt: Julius Freund: Unsere Theaterschulen. — Hellmuth Mielke: Zur Frage der „einheitlichen Bühnenregie". — Alfr. Chr. Kalischer: Gotthold Ephraim Lessing als Musik-Aesthetiker. — Umschau: Paris (Eugen v. Jagow). — Offener Sprechsaal. — Feuilleton: Adolf Oppenheim: Von der Bühne zum — Galgen. — Chronik. — Mittheilungen der Genossenschaft Deutscher Bühnen-Angehöriger. — Briefwechsel der Redaction.

* * *

Anfang März erscheint im Verlage von H. Barsdorf in Leipzig im Neudruck von nur 300 numerirten Exemplaren eine Liebhaberausgabe der französischen Originalausgabe der berühmten Memoiren der Markgräfin von Bayreuth, der Lieblingsschwester Friedrichs des Großen. Nachdem im vergangenen Jahre Ihre Kgl. Hoheit Prinzeß Christian von Schleswig-Holstein, Tochter der Königin von England, eine englische Uebersetzung gefertigt und ihrem Schwager, Sr. Kais. und Kgl. Hoheit, dem deutschen Kronprinzen gewidmet hatte, ward die Nachfrage nach der französischen Originalausgabe eine überaus rege.

(Eingesandt.)

Die Bauplanke vor dem Neubau zwischen den Grundstücken Weststraße 18 und 20 gereicht dem Publikum, namentlich bei den jetzigen Witterungsverhältnissen zur größten Belästigung, denn die von ihr nicht eingenommene Stelle des Trottoirs kann selbstverständlich zur Passage nicht dienen. Warum giebt unsere sonst so fürsorgende Baupolizeibehörde, zumal der Weiterbau seit Monaten ruht, dem Bauunternehmer nicht auf, das Trottoir vollständig zu räumen und mit den Brettern der vorhandenen Planke einen Schutz für die Passanten herzustellen? Gegenwärtig dient das im allgemeinen Interesse hergestellte Trottoir nur zur Lagerstätte für einige Hundert Ziegelsteine. Dieser Schmerzensschrei soll aber nicht nur eine Abhülfe für den einzelnen Fall herbeiführen, sondern auch die Erwägung nahelegen, stets in dieser Weise verfahren zu lassen. Soviel dem Einsender bekannt, geschieht dies in anderen großen Städten, z. B. in Berlin und Dresden.

K. N.